

LIEBE LESER DES MAGAZINS

Ab dieser Nummer wird es im *mAGazin* einen Rezensionsteil geben, in dem auf Neuerscheinungen im Bereich der Germanistik verwiesen wird, vor allem auf Bücher, die für die Forschung, Lehre und Lektüre auf der Iberischen Halbinsel von Bedeutung sind. Das Hauptgewicht liegt dabei auf Texten, die in Spanien erschienen sind, doch sollen auch in den deutschsprachigen Ländern publizierte Bücher besprochen werden. Die Rezensionen sollen vor allem informativ sein und das jeweilige Buch so kurz wie möglich, so klar wie möglich und so präzise wie möglich kritisch analysieren. Die einzelnen Rezensionen werden verschiedene Länge haben, sollten sich jedoch an drei Standards halten: Kurzrezensionen sollten nicht mehr als 1000, mittlere Rezensionen 1800 und lange 2800 Zeichen umfassen. Rezensionssprachen sind Spanisch und Deutsch.

Der Rezensionsteil wird die folgenden Unterkapitel haben:

1. **Literatur und Literatur in Übersetzung**
2. **Literaturwissenschaft** (inklusive aller darauf zu beziehenden Disziplinen im Bereich der Theoriediskussion)
3. **Sprachwissenschaft** (inklusive aller darauf zu beziehenden Disziplinen wie etwa Sprachphilosophie)
4. **DaF**
5. **Kulturwissenschaft** ("Landeskunde", Geschichte, "Interkulturalität" etc.)
6. **Translationswissenschaft**
7. **Sonstiges**

Außerdem soll es zwei besondere literarische Abteilungen geben:

"Klassiker neu gelesen", in der Neues zu für die Literaturgeschichte wichtigen Büchern gesagt oder auf diese erneut hingewiesen wird.

"Zu Unrecht vergessen", in der Autoren oder Werke besprochen werden, die man doch wieder einmal lesen könnte, sollte oder müsste.

Diese beiden Abteilungen sind eher essayistischer Natur, die hier erschienenen Beiträge können daher durchaus etwas länger sein.

Die Mitarbeit steht allen Lesern des *mAGazins* offen, Vorschläge für Rezensionen sind immer willkommen. Wir möchten daher alle Leser einladen, uns über Neuerscheinungen zu informieren; Autoren können uns ihre Bücher schicken, rezensenten können uns zu besprechende Bücher vorschlagen oder ihre Rezensionen direkt an die Redaktion senden. Die Redaktion behält sich jedoch das Recht vor, Beiträge zu redigieren, zu kürzen oder abzulehnen.

Christoph Ehlers
ehlers@us.es

Georg Pichler
georg.pichler@uah.es

ZU UNRECHT VERGESSEN

DIE INSEL DES ZWEITEN GESICHTS
ALBERT VIGOLEIS THELEN. DIEDERICH-VERLAG,
DÜSSELDORF, 1953. Trad. Esp. LA ISLA DEL
SEGUNDO ROSTRO, ANAGRAMA

Süchteln. Wer kennt's? Mir bekannt, da ich dort ein Jahr lang die Schulbank zum Erwerb einer eher mittelmäßigen Reife drücken durfte. Ferner bekannt durch die dortigen Orthopädischen Landeskliniken, ehemals „Heil- und Krüppelanstalt“ und zu guter Letzt noch bundesweit bekannt geworden als Wohnsitz des Müllbarons Trienekens, ebenfalls bundesweit berühmt durch den nach ihm benannten Skandal. Also Niederrhein par excellence: Dämmernd schlaf zwischen Katholizismus und Korruption.

Niederrhein, das ist Bayern ohne Berge, auch geistig ragt nicht besonders viel in die Höhe.

„Thelen lesen“. Was? „Vigoleis Thelen“ Was soll das sein? „Schriftsteller aus Süchteln“ Nää, denke ich im breitesten niederrheinisch, dat jibbet nich, dat kann nich. Dann fallen mir doch die Sprachgewaltigen Irlands ein (und sprachgewaltig ist der Thelen, so viel sei hier schon verraten), welche doch auch zumeist in einer Melange aus Alkohol und Religion aufwachsen. Albert Vigoleis Thelen wird 1903 in Süchteln am Niederrhein geboren, nach Schule, Schlosserlehre und Besuch der Textilfachschule in Krefeld studiert er ab 1925 zuerst in Köln, dann in Münster Germanistik, Philosophie, Philologie, Kunstgeschichte und Zeitungswissenschaften. 1931 verlässt er zusammen mit seiner Lebensgefährtin Beatrice Deutschland um nach **Mallorca** umzusiedeln. Es ist ungemütlich geworden im

Reiche der Germanen, nicht nur weil er keine Kartoffeln mag, über den aufkommende Faschismus macht er sich keine Illusionen, seine Lebensgefährtin ist halb Inkablut. Von 1934 bis 1940 rezensiert er für die niederländische Zeitung „Het Vaderland“ unter dem Pseudonym Leopold Fabrizius deutsche Exilliteratur. 1936 muss er vor den Nazi's und den spanischen Falangisten fliehen, ist aber auch in Frankreich und der Schweiz nicht sicher vor den Nachstellungen der Gestapo und lebt von 1939 bis 1947 auf dem Weingut des portugiesischen Mystikers Teixeira de Pascoaes, welchen er ins Niederländische und Deutsche übersetzt. 1947 bis 1954 lebt er in Amsterdam, 1953 erscheint „Die Insel des zweiten Gesichts“, im gleichen Jahr Lesung auf der Herbsttagung der Gruppe 47, im Jahr darauf Ehrung mit dem Fontane Preis für „Die Insel des zweiten Gesichts“. 1954 übersiedelt er in die Schweiz, wo er bis 1986 lebt. Während dieser Zeit weitere Veröffentlichungen und Übersetzungen. Albert Vigoleis Thelen war unter anderem Mitarbeiter von Harry Graf Kessler und Robert Ranke-Graves. 1989 stirbt er in einem Altersheim bei Süchteln.

„Die Insel des zweiten Gesichts“ erzählt die Jahre 1931 bis 1936 auf Mallorca, eine wilde Geschichte unter Huren, Anarchisten, verarmten Adeligen und Schmugglern, Dichtern und Philosophen, Künstlern und Dummköpfen, den Gestrandeten einer aus den Fugen geratenen Welt. Dabei feuert Thelen Salven seines unschlagbaren Humors ab gegen die Dummheiten dieser Welt, allem voran gegen den Katholizismus und Faschismus, aber auch die heimische Kartoffelkost wird nicht verschont. Thelen bezeichnet seine Art zu schreiben als „Kaktusstil“: „Es bilden sich Ableger, ins Wilde hinein, wie beim Kaktus, der gerade da Augen setzt, wo man es nicht erwartet.“ Jede Gelegenheit zum Aus- und Abschweifen nutzend, von „Höcksken auf Stöcksken“ wie man am Niederrhein sagt, erzählt er und das nie langweilig, immer mit Humor, letztendlich wohl auch die Eigenschaft die ihn auch bitterste Armut und Verfolgung hat überleben lassen. Ich muss an Werner Fink denken, der mich ähnlich fesselte und amüsierte, jedoch ist Thelen der bessere Erzähler. Man erfährt auch viel in diesem Buch, bekannte und unbekannte Namen der Literaturgeschichte tauchen auf und machen neugierig, reizen zum Nachforschen: wer war das? „Die Insel des zweiten Gesichts“ hat über 900 Seiten, deswegen hier die Warnung an den Leser: nichts für zwischendurch, hier sollte man sich schon den Luxus gönnen und ein paar Tage frei machen, man bekommt viel zurück. Das hat er auch verdient. Über seine Heimatstadt Süchteln schreibt er: „...die sich als Hochburg des Katholizismus ausgab, ... Als der erste Heil-Hitler-Ruf erschallte, kapitulierte sie, und das verlogene Glaubensgebäude stürzte nicht einmal mehr

donnernd zusammen.“

Aus der Heil- und Krüppelanstalt Süchteln wurden über 1500 Menschen als lebensunwert in den Tod geschickt.

Achmett Schachbrett



LITERATURWISSENSCHAFT

LITERATURA ALEMANA. ÉPOCAS Y MOVIMIENTOS DESDE LOS ORÍGENES HASTA NUESTROS DÍAS
ISABEL HERNÁNDEZ, MANUEL MALDONADO,
ALIANZA MADRID, 2003. 293 S. 16.83

In den deutschsprachigen Ländern setzte in den späten siebziger Jahren ein regelrechter Boom von Literaturgeschichten zur deutschsprachigen Literatur ein, die sich unter den verschiedensten Blickwinkeln ihres Stoffgebiets annehmen. Die allermeisten von ihnen geben mehr oder weniger reflektiert die Literaturgeschichte anhand der wichtigsten Werke und Autoren wider, bislang hat sich noch niemand an ein großes motiv-, stoff- oder problemgeschichtlich orientiertes Kompendium gewagt. Waren bis dahin die Literaturgeschichten häufig Werke eines einzigen Autors, kann man in den letzten Jahrzehnten von zumeist polyphonen Werken sprechen, bei denen mehrere Verfasser sich den unterschiedlichen Epochen oder Fachgebiete widmen. Der deutschsprachige Leser kann somit zwischen einer manchmal verwirrenden Vielzahl von Literaturgeschichten wählen, auch wenn hierbei nicht immer alles Gold ist was glänzt und einiges recht rasch veraltet.

Anders in Spanien. Hierzulande gibt es – auch im Vergleich mit der englischsprachigen oder frankophonen Literatur – sehr wenige umfassende und anspruchsvolle Literaturgeschichten: die zweibändige *Historia de la literatura alemana* von Hans Gerd Roetzer und Marisa Siguan (Ariel, 1990), die gleichnamige Übersetzung der Metzler Literaturgeschichte, die 1991 bei Cátedra erschien, und die von Luis Acosta herausgegebene umfangreiche

Textsammlung *La literatura alemana a través de sus textos* (Cátedra 1997), die in einem anderen Sinn ja auch eine Geschichte der deutschsprachigen Literatur ist.

Zu diesen drei spanischen Standardwerken gesellt sich nun ein viertes, nämlich *Literatura alemana*, verfasst von Isabel Hernández und Manuel Maldonado. Absicht dieser bündigen Literaturgeschichte ist es, dem spanischsprachigen Publikum "de forma sencilla e intelegible" die Entwicklung der deutschsprachigen Literatur näherzubringen, "incluso a todos aquellos que se acerquen a ella por primera vez". Ein Buch also für Studenten der ersten Semester und interessierte Laien. In elf Kapiteln, die von den ersten literarischen Zeugnissen bis zum literarischen Panorama nach der deutschen Wende reichen, werden in der gebotenen Kürze die wichtigsten Autoren und Werke besprochen, literarische Epochen und Strömungen charakterisiert und Texte kurz vorgestellt. Streng chronologisch breiten die Autoren den grundlegenden Kanon der deutschsprachigen Literatur vor ihren spanischen Lesern aus, geben einen Einblick in deren innere Zusammenhänge und vermitteln auf diese Weise die wichtigsten Grundkenntnisse. Eine kurze Bibliographie mit Sekundärtexten und Lektüreempfehlungen ergänzen die Ausführungen. Die Hauptschwierigkeit einer solchen Arbeit besteht wohl darin, die enorme Fülle an potenziellem Material auf ein mögliches Minimum zu reduzieren, ohne den einzelnen Werken und Autoren Gewalt anzutun. Hierin besteht auch die Leistung der beiden Autoren, die es geschafft haben, ein ausgewogenes Bild zu vermitteln. Einziges Manko: Gerade da es sich um eine Einführung in die deutschsprachige Literatur handelt, wären ein Namens- und Werkregister und die Übersetzung der deutschen Texte ratsam gewesen; doch ging dies gegen die Normen der Reihe.

Georg Pichler



INTERKULTURELLES

GEBRAUCHSANWEISUNG FÜR SPANIEN

PAUL INGENDAAY, PIPER, MÜNCHEN (2002)

Der Ausländer, dem Spanien einmal einen Stich versetzt und seitdem nicht mehr losgelassen hat, bewahrt Schlüsselerlebnisse. Ein Kaleidoskop aus Visionen und Begegnungen, die sein spanisches Herz geformt haben. Die Landschaft, oft herb und "räudig" (T. Bernhard), hat für ihn metaphysische Größe, die Menschen, lärmend unbeschwert oder ernst und getragen, haben ihn aufgenommen mit der Großzügigkeit der spanischen Granden. Und über ihm immer der spanische Himmel, hoch und offen.

Bei Paul Ingendaay waren es die auf einer gediegenen Madrider Buchpräsentation servierten Linsen auf dem Silberlöffel, die ihm diesen Stich versetzten und ihn zu dem Schwur veranlassten, "eines Tages das Loblied des Landes zu singen, das solche Genüsse hervorbringt und sie mit solcher Anmut serviert". Wie hier zu erkennen, ist seine Perspektive sicher nicht die eines Albert Vigoleis Thelen (s. dieses mAGAZIN) oder anderer Reisenden, die das Land eher von unten beschreiben, sondern standesgerecht die eines Kulturkorrespondenten der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. Daher auch sein dreifaches "Viva auf die spanischen Kellner", das wir durchaus teilen mögen.

Ingendaay versteht sich auf sein journalistisches Handwerk und kondensiert in diesem Büchlein, schön disponiert und elegant formuliert, Vorder- und Hintergründiges, kurz all das, was Spanienfreunden auf der Seele liegt. Mit Leichtigkeit wechselt er dabei von der politisch-historischen Analyse zum humoristischen Sittenbild, von der "bulla" über die beliebten "Polyester-Hausmäntel", transición und ETA-Terrorismus zur anthologischen Beschreibung des spanischen Verkehrs im Kapitel "Kampf dem Fußgänger". Dabei ist Ingendaay angenehm vorsichtig mit Verallgemeinerungen und belegt sie stets mit stilvoll erzählten Anekdoten von den kleinen Dingen, die die wahre Kultur ausmachen, wenn wir diese anthropologisch als Antwort einer Gemeinschaft auf ihre Lebensbedingungen verstehen. So legt er zu Beginn, in einer Art offenen Liebeserklärung, das Prisma fest, unter dem vieles in Spanien zu sehen ist: nicht der Neid, wie es die Spanier selbst glauben und sonst niemand, sei ihr Grundwesenszug, sondern die *Großzügigkeit des Geistes*, verantwortlich für Toleranz, Hilfsbereitschaft, Solidarität, Festkultur, und alldem, was Ingendaay schön unter den "unschlagbaren sozialen Tugenden" der Spanier zusammenfasst. Und auch die unvermeidlich damit zusam-

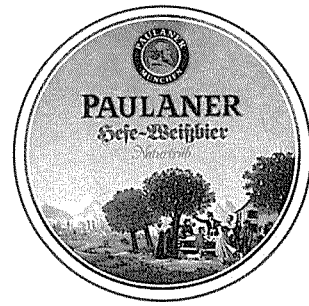
menhängenden Schattenseiten wie Lärm, Unverbindlichkeit, Vetternwirtschaft oder mangelndes Umweltbewusstsein schlagen zwar negativ zu Buche, beeinträchtigen das wohlgesonnene Spanienbild letzten Endes aber kaum. Gerade beim Thema Ökologie wird deutlich, wie wenig Ingendaay dem deutschen Laster der Schulmeisterei verfallen ist und man die Dinge, ganz unverkrampft, auch positiv sehen kann: dem deutschen Recycling-K(r)ampf setzt er die spanische Freude am zwar materialintensiven, doch liebevollen Einpacken und den Unwillen, andere herumkommandieren zu wollen entgegen.

Dieses Spiegelkabinett hat eine interessante Ausprägung in der Hinterfragung der deutschen Eigenperspektive. Dank seiner Empathiefähigkeit zieht Ingendaay gerade deutsche Verirrungen durch den Kakao. Im einleitenden "Katalog der feinen Unterschiede" beispielsweise werden angeführt: Spanier sprechen viel, schnell und laut, es herrsche aber eine "behagliche" Kommunikationsatmosphäre, in Deutschland hingegen ist es "gespenstisch ruhig" oder es werde, o Greuel, etwas "ausdiskutiert", wie überhaupt alle Lebensbereiche bedenkenlos ideologisiert werden. Die Erziehung ist unkomplizierter, die Kleidung ist schicker, das Zusammenleben einfacher, der Service besser, das Verhältnis zur eigenen Sprache ungetrübt. "Spanisch ist die schönste Sprache der Welt" heißt das dementsprechende Kapitel, eine interessante Vergleichsstudie zum Sprachen-Selbstverständnis, das deutsche zurückhaltend, das spanische auftrumpfend. Dass Ingendaay hierbei allerdings ausgerechnet die Real Academia als Musterbeispiel gelungener Sprachenpolitik (hier in Sachen Rechtschreibung) anführt, ist vielleicht auch mit der konservativen Haltung seines Brotgebers, der FAZ, zu erklären.

Selbstverständlich weicht das Loblied gelegentlich kritischeren Tönen: Telefónica ist ein Hauptfeind des an effiziente Bürokratie gewohnten Deutschen, den der landesübliche Handel mit Gefälligkeiten oder enchufismo befremdet. Besonders treffend an dieser Stelle der scharfe Einblick in die Medien- und Literaturindustrie, die nur im eigenen Sud kocht und keine unabhängige Kritik besitzt. Zur Kritik der spanischen Einwanderungspolitik reicht eine kurze Reportage über El Ejido und die Meerenge von Gibraltar. Auch bei der Analyse der Transición zeigt Ingendaay tiefe Sachkenntnis: "Die spanische Rechte ist traditionell etwas rechter, die Linke etwas linker als bei uns". Die ideologische Herkunft der Aznar-Partei wird klar gestellt, und damit ihr denkbar geringes Interesse an einer historischen Aufarbeitung des Bürgerkriegs und der Diktatur erklärt. Nicht erwähnt wird allerdings, dass sich die PP bis heute zu einer expliziten Verurteilung der Franco-Diktatur geweigert hat. Bei der Darstellung der

historischen Kontinuitäten hätte Ingendaay vielleicht auch etwas mehr an das Gedankengut der 2. Republik anknüpfen können, das Spanien zum in seiner Zeit fortschrittlichsten Land Europas machte. Fast ausschließlich auf das bleischwere Erbe des "schwarzen Spanien" zurückzugreifen, fördert Klischees, die die Denker und Dichter (Azaña, Max Aub...) des demokratischen Aufbruchs in die Moderne zu Unrecht vergessen lassen.

Wie aus diesen Kommentaren ersichtlich wird, ergibt sich aus alledem ein sehr suggestiver und sich über die Grenzen des Buches hinausspinnender Dialog zwischen Autor und Leser, der automatisch und ohne Unterlass seine eigenen Spaniererfahrungen und -wertungen mit denen des Korrespondenten vergleicht, allermeistens anerkennend, augenzwinkernd und kopfnickend. Eine abschließende kommentierte Bibliographie rundet dieses anregende, intelligente und schön geschriebene Buch über das heutige Spanien ab. Eine Frage lässt Ingendaay offen: Warum sprechen diese Spanier bloß immer so laut? Wer kann es ihm sagen?



LITERATURWISSENSCHAFT

LITERATURA ALEMANA DEL BARROCO

ISABEL HERNÁNDEZ. SÍNTESIS MADRID, 2002. 283 S. 16.83

Für ein eher spezifisches Publikum ist diese Literaturgeschichte des deutschen Barock von Isabel Hernández. Nach einer historischen Einführung, in der ein Überblick über die politische Situation Deutschlands im 17. Jahrhundert und den Dreißigjährigen Krieg geboten wird, geht die Autorin auf die spezifische Situation der deutschen Sprache mit all ihren regionalen Varianten ein. Sie referiert die Opitzschen Reformen und beschreibt kurz die Bedeutung der Sprachgesellschaften. Den Hauptteil machen drei Kapitel aus, die den drei Gattungen gewid-

NIN
MAGAZ

met sind. Im Bereich der Lyrik werden neben den Dichtern um Opitz aus Königsberg und aus Leipzig vor allem Paul Fleming und Andreas Gryphius besprochen, Unterkapitel sind der galanten Poesie, der Mystik und dem Pietismus gewidmet. Das Barockdrama wird ausgehend von seinen spätlateinischen Vorbildern anhand der Tragödien und Komödien von Gryphius und Lohenstein präsentiert. Im Mittelpunkt der Darstellung des Barockromans stehen neben dem Schäfer-, dem historischen und dem höfischen Roman der Schelmenroman und natürlich das Werk von Grimmelshausen. Sehr nützlich ist der Anhang mit einer Auswahl verschiedener Texte (deutsch/spanisch), die die beschriebenen Gattungen illustrieren, einem Personenverzeichnis, in dem die wichtigsten Vertreter der Barockliteratur aufgelistet und kurz porträtiert werden, einem Glossar mit literaturspezifischen Begriffen, einem chronologischen Überblick über die Epoche sowie einer sehr knapp gehaltenen Bibliographie. Kurz gesagt: Eine kenntnisreiche und intelligent gemachte Einführung in einen doch recht schwierigen und umfangreichen Gegenstand, der sich hierzulande nicht unbedingt der Beliebtheit des p.t. Publikums erfreuen kann, die aber für Dozenten und Studenten der Barockzeit ohne jeden Zweifel sehr nützlich und informationsreich ist.

Georg Pichler

SPRACHWISSENSCHAFT

**SUPUESTOS TEÓRICO-PRÁCTICOS
DE MORFOLOGÍA ALEMANA**
MANUEL RIVAS ZANCARRÓN, FRANCISCO ZAYAS
MARTÍNEZ, UNIVERSIDAD DE CÁDIZ, SERVICIO DE
PUBLICACIONES, 2002, 136 P.P. ISBN
84-7786-792-5.

La morfología como rama de la gramática que estudia las distintas relaciones y agrupaciones de los sonidos para formar morfemas, así como las combinaciones de éstos para formar palabras y sintagmas es el principal objeto de estos Supuestos teórico-prácticos de morfología alemana. Los autores se centran en primer lugar en el análisis de los tres procesos morfológicos principales de la lengua alemana: derivación, composición y segmentación. Posteriormente incurren en el estudio específico de la flexión nominal y verbal, así como en el de las denominadas "Abtönungspartikel", partículas "matizantes" o modificadoras de un enunciado. Rivas y Zayas consideran que el estudiante hispanohablante ha de encontrar un estímulo

que le lleve a intentar aclarar por sí mismo el funcionamiento de la lengua alemana. Para ello plantean una serie de problemas de diversa índole que inducen al estudiante a buscar fórmulas aclaratorias que en ocasiones rozan los planos fonético, semántico y sintáctico. A continuación vamos a destacar algunos aspectos pormenorizados de diferentes bloques temáticos:

En el apartado mencionado de derivación, composición y segmentación nos enfrentan con varios retos en el entorno de los distintos procesos de formación de palabras. En este sentido nos presentan, a modo de ejemplo, un interesante contraste sobre las repercusiones de los procedimientos de sufijación en la sintaxis. Así pues, argumentan que la derivación con un- atrae un distinto comportamiento sintáctico en los siguientes pares oracionales: *confröntese Maria ist sicher, dass Peter kommt* con **Maria ist unsicher, dass Peter kommt* y **Maria ist unsicher, dass Peter kommt* con **Maria ist sicher, ob Peter kommt*. En este caso la proposición interrogativa indirecta que sigue a *ob* está asociada a la idea de inseguridad o "Unsicherheit", según aduce también Wandruszka en 1997. Por tanto, es amplia la gama de reformulaciones que el estudiante hispanohablante puede llegar a construir, aunque éstas impliquen un cambio semántico, p. ej. *Maria weiß genau/ist überzeugt, dass Peter kommt*; *Maria ist sicher, dass Peter kommen wird*; *Maria ist sicher, dass Peter nicht kommt* o *Maria weiß nicht genau, ob Peter kommt*.

En lo que respecta a la problemática derivada del análisis de la flexión nominal M. Rivas y F. Zayas coinciden particularmente con las opiniones de autores como Schröder y Hentschel, entre otros, quienes comprueban la rigidez en la posición oracional de los complementos no introducidos por preposición alguna. De ello se deriva que los complementos dativo y genitivo deban preceder siempre al atributo al que van referidos. Obsérvense así los ejemplos que aduce Siebert: *"weil der Vater stolz auf seinen Sohn ist >weil der Vater auf seinen Sohn stolz ist; weil der Bräutigam [seiner Verlobten] sicher ist o weil die Braut [ihrem Verlobten] treu ist"*. Véanse asimismo: *..., weil der Mann ärgerlich über seinen (mit seinem) [preposición + acusativo o dativo] Kollegen ist >..., weil der Mann über seinen (mit seinem) Kollegen ärgerlich ist; ..., weil es ihm [dativo] unangenehm ist >*..., weil es unangenehm [ihm] ist*. M. Rivas Zancarrón y F. Zayas Martínez establecen además curiosas reglas sobre el uso de los pronombres reflexivos y de las preposiciones. Destacamos aquí las diferencias entre los pronombres *einer*, al cual asocian a un individuo no identificado, y *man*, que queda asociado a una colectividad: *einer weiß, worüber ich spreche >man weiß, worüber ich spreche; einer weiß worüber ich spreche, und ich will ihn ansprechen >*man weiß, worüber ich*

spreche, und ich will ihn ansprechen. Los autores hacen especial mención de la imposibilidad de síntesis de las preposiciones en presencia de una subordinada posterior, sugiriendo que la referencia se perdería con la contracción, con lo cual seguramente se refieren a ejemplos como el siguiente: *der Mann ist jetzt in dem Museum, in dem Meisterstücke von "La Suite Vollard" von Picasso hängen.*

De manera muy especial han llamado nuestra atención las cuestiones referidas a la flexión verbal y, en concreto, las dificultades que a menudo encuentran los estudiantes ante las restricciones funcionales, ya propuestas en parte por Wurzel en 1984, en el empleo de la voz pasiva. Nos referimos en este caso -al margen de considerar la transitividad del verbo como condición sine qua non para establecer la pasivización- a la admisión de dicha voz pasiva a la hora de atender a su clasificación como oraciones pasivas de proceso "Vorgangspassiv" o de estado "Zustandspassiv". En efecto, si existe una voz pasiva con *sein*, que expresa un estado como resultado de una acción ya terminada, se permite también según expresan Rivas y Zayas una correspondencia procesual, mientras que la existencia de una voz pasiva con *werden*, la cual indica que la acción se realiza en el momento actual o habitualmente, no permite necesariamente tal inversión. Véanse: *der Hund wird gewaschen* <> *der Hund ist gewaschen*; *der Hund wird geliebt* > **der Hund ist geliebt*. Este tipo de restricción puede contribuir a paliar numerosas agramaticalidades si se concretiza cuando el acusativo no representa un objeto sintáctico -el acusativo no es reemplazable por un pronombre- ni el nominativo un agente semántico -esto último es aplicable a verbos pseudo-transitivos tales como *behalten*, *bekommen*, *erhalten*, *es gibt*, *enthalten*, *umfassen*, reflexivos o modales-.

Tanto la amplia bibliografía de la que arriba hemos destacado algunos nombres como los ejemplos mismos evidencian quién puede sacar provecho de "entretenerse" con los sofisticados problemas que Rivas y Zayas nos plantean en su obra. Sin conocimientos muy avanzados de la lengua alemana, o respectivamente sin un cierto fundamento lingüístico en el sentido de la disciplina, suponemos que nadie se beneficiará en su progreso personal sobre muchos de los temas propuestos. Por consiguiente, no recomendamos el libro para niveles medios-bajos o de escasa formación lingüística. En cuanto a la presentación y considerando el carácter referencial de este tipo de publicaciones, hubiera sido deseable una ortografía más cuidada en las oraciones alemanas que sirven de ejemplos, plagadas de erratas (¿fé de erratas?).

Carmen Castro

LITERATUR

**QUIZÁ NOS ESTAMOS
VOLVIENDO LOCOS. ULLA BERKÉWICZ**
LOSADA, Madrid 2003, 173 pp.
TRADUCCIÓN DE GENOVEVA DIETERICH

O quizá ya hayamos perdido completamente el uso de la razón, o quizá los seres humanos hayamos perdido el sentido de la realidad y "nuestro objetivo no sea la comprensión del mundo sino su simulación".

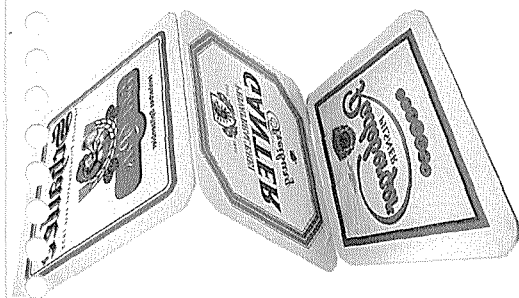
La representación del mundo por medio de las palabras ha entrado en una crisis profunda debido a que la realidad es manipulable, la tecnología y la biología han desenmascarado la movilidad de sus cimientos y se han descartado valores absolutos. Significado y significante son relativos; solo queda la interpretación de la palabra y palabras que han dejado de significar.

Ulla Berkéwicz (Gießen, 1951), heredera de las tres grandes religiones monoteístas, devuelve a la palabra su poder de creación para tomar parte activa de la realidad, así como para investigar y acusar los fundamentalismos que han llevado a debate la esencia del ser humano: el fanatismo religioso asentado en la malinterpretación de la palabra de las grandes religiones monoteístas y el fundamentalismo materialista de un primer mundo anclado en valores puramente trascendentes y en la pérdida de lo ético.

Quizá nos estamos volviendo locos, obra a la que subyace la aún vigente *Nathan der Weise*, ofrece al lector un breve recorrido histórico por los fundamentos de los fanatismos del siglo XXI a la par que denuncia al ser humano que ha convertido a las tres religiones, pese a su mismo origen y pese a tener un único Dios en común, en una historia de muerte, que no de vida, a lo largo de los siglos. Denuncia, pues, a la pasividad de un primer mundo que se encoge de hombros ante el sufrimiento de quien parece ser ajeno y ante la posibilidad abortada de erradicar el infierno de los países pobres.

Adecuándose perfectamente al contenido, Ulla Berkéwicz ha escogido una mezcla de géneros acorde con la enajenación actual ante la realidad y la pérdida de los límites, esto es, en un libro que podría adscribirse al género ensayístico, autobiografía y descripción se funden en la redacción de historia e historias situadas a caballo entre la ficción y la realidad. La autora se hace partícipe de la crisis mundial no solo enarbolando la escritura como arma, sino en calidad de protagonista, de víctima y verdugo, de muecín de conciencias, a lo que el lector de esta obra no se va a quedar impune pese a algún que otro desacierto en la versión castellana que puede interrumpir el ritmo y la concentración en la lectura.

Carmen Gómez García



MAGAZIN

I. Deben enviar los artículos y demás colaboraciones, escritos en Word guardado en formato RTF (Rich Text Format) o Quark.X Press, a

Christoph Ehlers, Avda de Cádiz 4, 1º C 41004 Sevilla,
Tel: 954417880, fax:954551450
e-mail: ehlers@us.es

II. Disquette y copia impresa en formato definitivo.

III. Colaboraciones con un máximo de 12 páginas.(letra cuerpo 10).

IV. Las notas a pie de página con referencia numérica normal en texto.

V. Han de venir igualmente numeradas y en un fichero independiente.

VI. Las tablas vendrán en un fichero aparte. Las columnas separadas con un único tabulador, nunca con un espacio.

VII. Forma de cita en la bibliografía:
Kunz, O. (1999) "Título Artículo",
Título publicación, editorial, lugar,
páginas.

VIII. Las imágenes remitidas han de ser originales de calidad.
Nunca fotocopias.

IX. Las fotografías han de ser de buena resolución y de contraste suficiente para su viraje a la escala de grises.

X. Los "pies de imagen" deben remitirse en un archivo independiente al igual que las notas a pie de página y debidamente relacionados con la imagen mediante un sistema numérico.

XI. Es conveniente indicar el lugar de inserción de la imagen en el artículo si éste lo requiere.